

# fl ! nfo

## 3.2004

### 3 Donna Wetta.

Melitta Marxer. Das Porträt.

### 5 Das Jahr 1971.

Die spezifisch liechtensteinischen Verhältnisse mussten damals schon herhalten.

### 6 Die Jahre 1973 + 1984.

Die Männer wollten ja immer schon das Frauenstimmrecht. Oder haben wir da etwas falsch verstanden?

### 7 Das Jahr 2004.

Zwischen Frauenstimmrecht und Hausgesetz.

### 10 DenkBar.

Ist eine Bar, die zum Denken einlädt. Die geeignete Lektüre dazu.

### 11 Dankbar.

20 Jahre Männerstimmrecht und Null Dankbarkeit. Die Kolumne. Von Karin Jenny

### 12 Das Drittel.

Ganze Männer...ja, was ist das?

### 15 Dreams.

Wovon eine junge Frau träumt, wenn sie nachts nicht schlafen kann.

### 16 Draussen.

Der Blick auf Liechtenstein. Von draussen. Von Dr. Regula Stämpfli

### 20 Deutlich.

Wie immer. Unsere letzte Seite.

## Dornröschen sei Dank.

Der Film «Die andere Hälfte» Teil 1 von Isolde Marxer ist ein eindrückliches Zeitdokument zur Einführung des Frauenstimmrechts im Jahr 1984. Viele Frauen und Männer setzten sich damals engagiert für das Frauenstimmrecht ein. Als letztes Land Europas, 13 Jahre nach der Schweiz, hat Liechtenstein das Frauenstimmrecht eingeführt. Sowohl die Schweiz als auch Liechtenstein haben als einzige Staaten Europas das Frauenstimmrecht nicht durch Parlamentsbeschluss eingeführt, sondern **die Männer haben darüber abgestimmt, ob sie dieses ihnen selbstverständliche Grundrecht auch den Frauen zugestehen!** Das war auch einer der zentralen Gründe für das späte und knappe JA nach vielen Jahren Kampf und zwei niederschmetternden Abstimmungen. Mit der Gründung der «Aktion Dornröschen» im Mai 1981 ging der Kampf ums Frauenstimmrecht in die «heisse Phase». Mit klaren Forderungen und nicht zuletzt mit ihrer Reise nach Strassburg zum Europarat setzten die Dornröschen politischen Druck auf. Die Frauen, die sich innerhalb der beiden Altparteien engagierten, mussten Rücksicht auf die **Befindlichkeit der Partei-Männer** nehmen und traten deshalb wesentlich moderater auf. Sie verfolgten hauptsächlich die Taktik, die Akzeptanz des Frauenstimmrechts bei den Männern zu erhöhen und so allmählich dem Frauenstimmrecht zum Durchbruch zu verhelfen. Die Frauen der «Aktion Dornröschen» agierten unabhängig und darum direkter und zielgerichteter. Der Preis dieser Unabhängigkeit war, dass sie permanent angegriffen wurden und **über Jahre den «Emanzenstempel»** aufgedrückt bekamen. Das Wort wurde zum

Fortsetzung auf Seite 2

politischen Erfahrung gab es auch da eine Veränderung: Das Frau-Sein in öffentlichen Ämtern bedeutete für die meisten Politikerinnen keine «Reduktion», sondern vor allem viel Authentizität in und Kraft für die Politik.

#### Was tun?

Frauen haben es in Liechtenstein in der Politik immer noch schwer. Nach wie vor ist Frauenförderung vor allem ein Thema bei engagierten Frauen und Männern im Fürstentum, weniger aber bei den offiziellen Stellen. Regierung, Parteien, Medien und Fürstenhaus könnten punkto Gleichstellung sehr wohl mehr – und zwar mit Worten und Taten – tun. Denn aus der Politikwissenschaft ist bekannt, dass der Weg der Frauen in die Politik gerade von Status- und Machtträgern positiv geebnet werden kann. Wenn es zunächst auch nur Lippenbekenntnisse sind – Worte sind nicht nichts!

**«Je mehr Macht umso weniger Frauen» – diese feministische Grundregel gilt auch im Jahre 2004. Als Frau in einer Machtposition lauern zudem überall Gefahren. Da sind neidische Schwestern, die einem den Erfolg missgönnen, da sind kleinkarierte Männer, die tolle Frauen nicht ertragen, da sind die Medien, die immer wieder Klischées portieren.**

Doch selbstverständlich gibt es griffige Frauenförderungsmassnahmen, die es auch im Fürstentum Liechtenstein anzuwenden gäbe. Ich erwähne hier nur die klassischen politikwissenschaftlich erprobten und in vielen europäischen Ländern erfolgreichen Massnahmen: Frauen müssen für die Wahlen und den Urnengang speziell mobilisiert werden, Frauen müssen auf den Parteilisten zu mindestens einem Drittel vertreten und die Gleichstellung muss ein Wahlkampfthema sein. Nur wenn diese drei Bedingungen erfüllt sind, haben Frauen ähnliche Chancen wie die Männer, auch gewählt zu werden.

#### Tochter, Ehefrau und Mutter...

Was aus wissenschaftlicher Sicht so einfach klingt, ist in der Realpolitik Liechtensteins nur schwer durchzusetzen. Die liechtensteinischen Parteien fördern, mit Ausnahme vielleicht der Freien Liste, Frauen nur unterproportional, d.h. Frauen werden weniger nominiert und schliesslich vom eigenen Parteiklientel auch unterdurchschnittlich gewählt.

In Presse, Radio und Fernsehen kommen Frauen unterdurchschnittlich zu Wort, und wenn, dann häufig zu klassischen Frauenthemen oder via klassischer Frauenposition als Tochter, Ehefrau oder Mutter. Dies gilt übrigens auch in der Schweiz, wo laut neuester Medienstudie die Frauen sechs mal häufiger über ihren Zivilstand definiert werden als die Männer.

Wie zahlreiche Studien von Global Mediawatch zudem zeigen, haben Frauen zwar die doppelt so hohen Chancen, mit Bild in den Medien zu erscheinen, dafür die acht mal geringere Möglichkeit, auch mit Namen, Funktion und Titel erwähnt zu werden. Die Gleichstellungsmühlen mahlen gerade im Medienbereich weltweit enorm langsam, so leider auch im Fürstentum Liechtenstein. Die Tatsache, dass im Fürstentum, ähnlich wie in der Schweiz, die traditionelle Familienform sowohl in Steuer- und Bildungswesen als auch in den Einstellungen zu unterschiedlichen Lebensformen diskursiv immer wieder beschworen wird, schränkt die Möglichkeiten von Frauen generell ein, ganz unabhängig davon, ob sie nun Familie haben oder nicht.

#### In der Masse werden Frauen wie Unkraut behandelt

Auf die Politik übersetzt bedeutet dies, dass den Parteien, den Parteimitgliedern und auch den Frauen selber aufgrund der herrschenden, eher konservativ-traditionell ausgerichteten Mentalität die Anreize fehlen, sich selber und Frauen in der Politik zu fördern. Die Erfahrung zeigt, dass ohne griffige Förderungsmassnahmen wie Sensibilisierungskampagnen, Zielquoten und Agenda-Setting (d.h. das Thema Gleichstellung in die politische Diskussion einführen) die Frauen in der Politik wenig Chancen haben. Dabei bestätigen die weiblichen Einzel-Ausnahmen in den Männergremien grundsätzlich nur die Diskriminierungsregel. Als einzelne Rose ist eine Frau in der Politik nämlich durchaus beliebt, in der Masse werden die Frauen jedoch wie Unkraut behandelt.

#### Parteien müssen Frauen stärken

Da wir schon beim Thema sind: Die Position von Frauen bei Wahlen wird nur durch interne Parteiförderungspolitik und externe Parteienkonkurrenz gestärkt. Langfristig gesehen ist es für jede Partei überlebenswichtig, in den eigenen Reihen für Nachwuchs, vor allem auch für weiblichen Nachwuchs zu sorgen. Staatsrechtlich würde ich zudem einen Schritt weitergehen. Ich sehe nicht ein, weshalb Parteien nicht dazu gebracht werden, auf ihren

Wahllisten mindestens einen Drittel Frauen aufzuführen. Es ist von einem politikwissenschaftlichen Standpunkt nicht einsichtlich, weshalb die mit öffentlichen Steuergeldern finanzierten Wahllisten nicht zu einem Mindestmass an Frauenförderung verpflichtet werden können. Das Resultat solcher Interventionen wäre nur positiv: Erstens müssten sich die Parteien aus Eigeninteresse um mehr Frauen in den eigenen Reihen bemühen, zweitens wäre das Gleichstellungsthema in Form des Minimalkonsenses lanciert und drittens bliebe die Wahlfreiheit gewährt.

#### Optimismus und Nachhaltigkeit sind gefragt

«Je mehr Macht umso weniger Frauen» – diese feministische Grundregel gilt auch im Jahre 2004. Als Frau in einer Machtposition lauern zudem überall Gefahren. Da sind neidische Schwestern, die einem den Erfolg missgönnen, da sind kleinkarierte Männer, die tolle Frauen nicht ertragen, da sind die Medien, die immer wieder Klischées portieren. Jede Frau muss schliesslich den Weg finden, der für sie politisch und inhaltlich stimmt.

in Finnland, dem Wachstums- und Geburtenratenparadies der EU!

#### Also gilt es, sowohl politisch praktisch als auch politisch rhetorisch nicht locker zu lassen.

Unrealistisch? Frauen leiden im Fürstentum immer noch unter einem klassischen Manko-Image. Generell wird Frauen weniger als Männern zugetraut, die Frauen selber haben auch weniger Möglichkeiten als Männer, sich auf öffentlichen Bühnen politisch zu präsentieren. Zudem besteht in der Kleinräumigkeit eine hohe soziale Kontrolle, welche Ausschereinerinnen aus dem Mainstream besonders hart bestraft. Diese gesellschaftliche Enge kann im Zusammenspiel zwischen Regierung und Parteien durch eine Öffnung und eine Anerkennung der Frauen in Machtpositionen durchbrochen werden.

Also. Die Massnahmen, wie Frauen in die Politik zu bringen sind, sind seit Jahrzehnten bekannt. An der Umsetzung hapert es bekanntlich. Doch da die Gleichstellung immer auch einen Modernisierungs- und Demokratisierungsschub in sich birgt, wird sie, wenn auch spät, so aber doch immer grössere Chancen haben. Selbst im Fürstentum Liechtenstein.

*Dr. Regula Stämpfli*



Dr. Regula Stämpfli  
Quelle: Berner Zeitung,  
14.3.2003, Foto von Daniel Fuchs

So werden öffentliche Ämter nicht im Spaziergang erobert, sondern sie müssen erkämpft werden. Allianzen müssen nicht nur gesucht, sondern auch gepflegt werden – in manchen Fällen sogar die unheiligen. Zudem gilt es, die Spiesse für den politischen Wettbewerb endlich gleich lang zu machen. Dies passiert am elegantesten mit inspirierenden Frauenwahlkampagnen, mit offiziellen Richtquoten auf Wahllisten und bei öffentlichen Stellen und mit einer gleichzeitig gut funktionierenden Krippen- und Tagesschulstruktur. Weshalb das Rad immer neu erfinden? Die Mitgliedländer der europäischen Union haben uns den Erfolg solcher Instrumente schon lange vor Augen geführt. Am eindrucksvollsten

Regula Stämpfli (Dr.phil., Politikwissenschaftlerin und Dozentin MAZ – Die Schweizer Journalistenschule und Buchautorin. Ihr letztes Werk: «Vom Stummbürger zum Stimmbürger. Das ABC zur Schweizer Politik», Orell Füssli, Zürich 2003)